



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach
Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Auf den dritten Sonntag nach Ostern,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den dritten Sonntag nach Ostern,

Erste Predig.

Modicum, & jam non videbitis me, & iterum Modicum, & videbitis me. *Joan. 16.*

Über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich sehen.

Inhalt.

Unser ganzes Leben ist eine kleine Zeit.

SEr kan es vernünftiger Weiß den Apostelen verübeln, daß sie sich betrübt haben wegen des Abschieds, den ihnen ihr lieber HErr, und Lehrmeister im heutigen Evangelio ankündigt? sie hatten, wie billig, eine grosse Lieb, und Ehrerbietung zu ihm, sie ehrten ihn als ihren HErrn, und Lehrmeister, sie liebten ihn als ihren Vatter, und Gutthäter, und dieser sagt ihnen unverholen: Modicum, & non videbitis me; es ist

um ein kurzes zu thun, so werdet ihr mich nicht mehr sehen: Wer kan es dann, sage ich noch einmal, den Jüngeren verdencken, wann sie der Betrübnuß Platz geben, und sich davon dermassen einnehmen lassen, daß sie vor Bekümmernuß nicht zu antworten wußten? Christus der HErr selber, der ihnen sonst nichts unbestraffet hingehen liesse, nimmt es ihnen nicht allein nicht übel, sondern tröstet sie noch daneben liebreichst, muntert sie auf, und verspricht

spricht ihnen, die Traurigkeit werde nicht lang dauern, modicum sagt er, über ein wenig zwar, nemlich über etliche Stunden, dann er sagte dieses kurz vor seinem Leiden, werdet ihr mich nicht sehen, theils weil ihr werdet davon laufen, und mich im Stich lassen, theils weil man mich wird um das Leben bringen, und in das Grab legen: Aber störet euch nur nicht daran, & iterum modicum, & videbitis me, abermal über eine kleine Zeit, nemlich von drey Tagen, werdet ihr mich wieder sehen, dann ich werde wieder auferstehen, und zu euerem Trost, und Freud erscheinen; weil nun diese Freud viel grösser seyn wird, als die vorhergehende Traurigkeit, so gebt euch mit Gedult darein, nicht anderst, als wie ein gebärendes Weib nach vollbrachter Geburt der ausgestandenen Schmerzen vergift, wegen Uebermaß der Freude, daß sie Kinds-Mutter worden.

Dies ist die eigentliche Auslegung der Wörter meines Vorspruchs, wann man auf den historischen buchstäblichen Verstand, und Umstände der Zeit, in welcher es Christus geredet, Acht geben will. Also geben es Chrysostomus, Cyrillus, Theophilactus, und mehr andere Schrift-Steller; nichtsdestoweniger legen die angezogenen Wort Christi der heilige Augustinus, Beda, und andere nicht unfüglich also aus: Daß das erste modicum, oder kurze Zeit bedeute die vierzig Tage, welche der Herr nach seiner Auferstehung bis zur Auffahrt mit seinen Jüngeren noch handeln, und sich von ihnen wer-

de sehen lassen, nach verstoffener aber so kurzen Zeit: Non videbitis me, werdet ihr mich nicht sehen, dann alsdann werde ich zu meinem Himmlischen Vatter auffahren, alsdann werde ich die Erd, und euere Gegenwart verlassen, jedannoch seyd getröstet: Iterum modicum, es wird nicht lang dauern, so werdet ihr mich nach euerem Tod in dem Himmel wieder sehen. Und nach dieser Auslegung bedeutet das zweyte modicum oder kurze Zeit das ganze übrige Leben der Apostelen, wie dann auch nach dieser Auslegung das jetzt gehörte Evangelium von der Kirchen verordnet wird, daß man es zu dieser Zeit vorlese, welche zwischen der Urständ, und Auffahrt Christi stießet, als welche vierzig-tägige Zeit das erste modicum bedeutet. Da wird aber vielleicht einer gedencken, in solcher Auslegung werde dem zweyten modicum zu viel Raum gelassen, da es nemlich soll genommen werden für das ganze nach der Auffahrt Christi übrige Leben der Apostelen, indem doch bekannt ist, daß der selbigen etliche noch lange Jahre gelebt. Von dem heiligen Joannes allein zu gedencken, haltet man ja davor, daß dieses Apostels, und Evangelisten Leben sich nach Christi Absterben noch auf acht und sechzig Jahr erstreckt habe, wie will, oder kan man das aber ein modicum, eine kurze Zeit nennen? allein, diesen Einwurff hat der heilige Augustinus gegen seine Auslegung wohl vorher gesehen, und hat auch deswegen genugsam vorgebauet: Dann sagt er, laß dich das nicht Wunder nehmen, daß so viele Jahre kurz oder

oder modicum genennet werden, gestalten auch die ganze Zeit, in und mit welcher diese Welt stehet, nichts anders, als ein modicum, und geringes ist, dann also spricht er über das heutige Evangelium *Tract. 107.* Modicum est hoc totum spatium, quod praesens pervolat saeculum, unde dicit idem Evangelista: Novissima hora est. 1. *Joan.* 2. Ein kleines ist die ganze Zeit, welche hier auf der Welt vorbeystiegen, darum sagt derselbige Evangelist schon zu seiner Zeit: die letzte Stunde ist. Hoc modicum, fahret der heilige Augustinus fort, longum nobis videtur, quoniam adhuc agitur, cum finitum fuerit, tunc sentiemus, quod modicum fuerit: Diese kurze Zeit gedünckt uns lang zu seyn, weil sie noch

lauffet, wann sie aber erst zum End geloffen, werden wir erkennen, daß sie kurz gewesen. Wann dem aber also, O so können wir ja alle mit Christo einer zu dem anderen sagen: Modicum, & non videbitis me, über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; Ach ja, ihr Eltern! ihr könnet es kühn, und ohne Gefahr zu fehlen, euren Kinderen sagen, modicum, noch ein kurzes währet es, daß wir beyeinander seyen. Ihr Schwestern, und Brüder, ihr Verwandte, und Befreundte, ihr Bekandte, und Nachbarn, modicum, über ein kurzes, und kleines werdet ihr euch nicht mehr sehen; ich zum wenigsten gestehe es gern: Modicum & non videbitis me, über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen.

Vortrag.

Damit ihr aber destoweniger Zweifel an dieser Wahrheit habet, so will ich noch weiter beweisen, daß unser Leben, wie lang es auch immer dauret, nur ein modicum ein kleines sey. GOTT gebe, daß wir es uns recht eindrukken, so wird es uns von dieser Welt = Eitelkeit ab, und zu der Himmlischen Glückseligkeit ziehen.

Modicum, & jam non videbitis me, & iterum Modicum, & videbitis me. *Joan. 16.*

Über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich sehen.

Ich glaube sicherlich, daß der Mensch, allein vieler Mühe, Sorgen, und Arbeit sich selber entheben, sondern auch wann

wann nicht von allen, zum wenigsten von den mehresten Sünden enthalten würde, wann er es recht begriffe, und oft zu Gemüth führete, wie bald er die Welt raumen, und sich von allem dem, was er hier gekannt hat, beurlauben müsse: Weil aber hingegen schier ein jedweder ihm die Rechnung noch auf viele, und lange Lebens-Jahr hinaus machet, so vertieffet er sich in die Welt-Geschäften, verwickelt sich in derselben Uppig- und Eitelkeiten, ja die vermessene Hoffnung eines späten Alters, und in selbigem zu bewirkender Buß schläffert ihn so ruhig, und vest ein, daß Gott der Allmächtige deswegen dem Propheten Isaias befohlen, er solle, um einen solchen Menschen aufzuwecken, mit großem Getöse schreyen, und ruffen. Clama, spricht Gott zu ihm, ruffe: Wie aber der Prophet fragt, was er ruffen solle, bekommt er zur Antwort: Omnis caro foenum, & omnis gloria ejus, qualiflos agri; Isa. 40. Dieses sollst du dem unachtsamen Menschen in die Ohren schreyen: Alles Fleisch ist Heu, und alle Herrlichkeit desselben, wie eine Blume auf dem Feld; dieses Leben, worauf du vertrauest, ist wie Gras, welches gleich verdorret, diese deine Gesundheit, worauf du dein sorgloses Vergessen der Ewigkeit so übel gründest, ist eine Blume, die bald verwelet, diese deine Schönheit, welche du der Natur zum Trug noch besser schmückest, und als einen Götzen verehrest, diese deine Freud, um derentwillen du

R. P. Erich zweyter Theil.

deine Seel dem Teufel übergiebst, ist zergänglich, und fallt früher ab, als du meinst, nicht andest, als eine Blume auf dem Feld; also der Prophet Isaias.

Der aber diesem Geschrey des Propheten kein Gehör, noch Glauben geben will, der höre, und glaube zum wenigsten seiner selbst eigenen Erfahrung des gebrechlichen Leibs, den er herum schleppet, und welcher als ein baufälliges Haus täglich den Umsturz drohet: Schlasse er zum wenigsten nicht vester, als der Jonas, welcher, da er von keinem eusserlichen Getöse erwacht, wurde er doch von dem Zuruffen, und Schütteln der einheimischen Schiff-Leuthen munter. Die History ist zwar bekannt, zweiffle doch, ob einer auf diesen Umstand Acht gegeben; der ungehorsame Prophet nemlich schiffet gegen den Göttlichen Befehl an Plaz Ninive, nach Tarlis; aber bald folgt ihm die Straff auf dem Rücken nach, es erhebt sich ein erschreckliches Ungewitter auf dem Meer, das Schiff wird von den Wellen bald in die Höhe, bald in die Tiefe geworffen, alles ist darinn voller Verwirrung, voller Angst, und Furcht. Was thut aber inzwischen der Jonas? dormiebat sopore gravi, sagt von ihm der Text: Er lage unten im Schiff in einem tieffen Schlaf. Wie ist das möglich? da alle See-Jahrer in eusserster Angst, und Noth steckten, soll da der Prophet ohne Sorgen schlaffen? läßt ihm dann der nagende Wurm seines bösen Gewissens so viel Ruh? erwachet

U u chet

cher er dann von dem Sausen, und Brausen der Winde nicht? störet ihn dann das Rausen der Wellen, das Krachen, und Stossen des Schiffs in dem Schlaf nicht? nein, alles dieses achtet er nicht; er ist auch nicht früher zu ermuntern, bis die Schiff-Leuthe ihn anstossen, und ruffen: Quid sopore deprimeris? *Jon. 1.* Wie schlaffest du so vest? schlaffest du noch in so augenscheinlicher Lebens-Gefahr? wir seynd ja keinen Finger breit mehr von dem Tod entfernt; hierauf erhohlet sich der Jonas, wachet auf, und erkennet die Gefahr, worin er schwebet; derjenige, welcher durch die entsetzliche Anstöße der Meer-Wellen nicht zu ermuntern war, der bey dem scharff-stechendem Dorn des Ungehorsams, so in seinem Herzen sasse, ruhig schliefte, der erwachet endlich auf das Geschrey seiner Schiff-Gefahrten, welche über den Zustand des Schiffs bekümmert waren. O daß der Sünder, wovon der Jonas ein Vorbild ist, zum wenigsten auch also erwachte! jener unvorsichtige Mensch nemlich, welcher in dem elenden Stand der Todsünd schlaffen darff, der sich in so grosser Gefahr des ewigen Schiffbruchs zur Ruhe legt, den weder das nagende Gewissen, weder die Sturm-Winde der Göttlichen Bedrohungen aufwecken mögen, der in dem Schiff seines Leibs, an Platz nach Ninive, der Stadt der Buß, nach Tarsis zu den schnöden Wohlthüsten dieser Welt fahret, der höre zum wenigsten, was ihm die Bots-Leuthe dieses seines

Schiffs zuruffen, damit sie die Seel vom Schlaf erwecken: *Nautæ corporis tui excitant te, & excitare conantur;* Die Schiff-Leuthe deines Leibs wecken dich, und verlangen dich aus dem Schlaf zu bringen, sagt der heilige Antonius von l'adua in einer seiner geistreichen Predigen. Welche seynd aber diese Schiff-Leuthe? es seynd keine andere, als die Gebrechlich- und Nothwendigkeiten des Leibs, diese ruffen alle mit vollem Mund der Seelen zu: Quid tu sopore deprimeris? wie schlaffest du so vest? *modicum*, über ein kleines, so wird das Schiff zu Trümmern gehen, das zeigt dir des Todes Bruder der Schlaf, ohne welchen du dein Leben nicht lang erhalten kanst, der schreyet dir zu, *modicum*, über ein kleines, wirst du so vest einschlaffen, daß dich keiner, als die letzte Posaun des Engels, wird aufwecken können: Dasselbe sagt dir Speiß, und Franck, deren du genießest, daß nemlich dein zerstörllicher Leib immer zu, und abnehme, folglich *modicum*, über ein kleines in das Grab fallen werde: Es sagt dir deine Kleidung, wann du sie anlegest, *modicum*, über ein kleines wirst du als ein Adams- oder Erden-Kind, mit Erden bedeckt werden; die Haupt- und andere Leibs-Schmerzen, das seynd ja auch Schiff-Leuthe, so dir zuruffen: *modicum*, über ein kleines, so list es völlig geschehen, die Falten, oder Runzelen des Angesichts, und dergleichen Vorläuffer des Tods schreyen ja laut genug:

mo.

modicum, über ein kleines wird diese weiche und luche Haut mit samt dem Fleisch, welches du so vielfältig gezärtelt hast, den Würmern zur Speiß werden: Quid tu sopore deprimeris? was schlaffest du dann Christliche Seel, bey so bewandten Sachen? in so grosser Gefahr, daß das schwache Schifflein des Leibs breche, ist gewiß keine Zeit zu schlaffen, noch viel weniger den Sturm durch neue Sünden zu reizen, und vergrößern; es ist ohnedem das menschliche Leben kurz genug, es ist nur ein modicum, ein kleines, eine geringe Zeit, so müssen wir in ein ander Schiff treten, wovon der Tod das Ruder führet, und setzet uns augenblicklich über in die Ewigkeit.

Der heilige Joannes Damascenus zeigt dieses modicum gar schön in einer sinnreichen Parabel, oder Gleichnuß; vielleicht haben sie selbige mehr gehört: Ein Mensch, sagt er, wurde von einem grimmig-wütenden wilden Thier verfolget, da er aber auf der Flucht bald hinter, bald vor sich schauet, fällt er unversehens in eine tieffe Grube hinab: Wie man nun im fallen insgemein die Armen pflegt auseinander zu strecken, um etwas zu ergreifen, also ist es auch diesem Menschen gelungen, daß er ein ohngefehr zur Seiten in der Grube ausgewachsenes Bäumlein, oder Staude ergriffen, worauf er sich best gesetzt, und jetzt auffer Gefahr zu seyn vermeinte: Da er sich aber ein wenig von dem Schrecken erholet, und umher recht

zuschauet, da mercket er, daß er nun erst in der grösten Gefahr schwebet: Auf allen vier Ecken siehet er sich von so vielen Schlangen umgeben, die ihm immerwährend ihr Gift suchen anzublafen; oben sich siehet er eine solche Höhe, wo er ohnmöglich hinauf kante, unter sich eine entseßliche Tiefe, und in selbiger einen ungeheuren Drachen, der mit aufgesperrem Schlund auf ihn wartet, bis er fallen werde: Das erschrecklichste aber unter allen mercket er noch zulezt, da er Licht giebt, wie best der Baum stehet, worauf er ruhet, dann da findet er, daß zwey grosse Mäus, oder Ragen, eine weiß, die andere schwarz, ohne Unterlaß an der Wurzel, oder dünnen Stammen des Bäumleins nagen, und allbereit einen guten Theil davon zerfressen haben. Was meinest ihr nun wohl andächtige Zuhörer! solte dieser Mensch in solcher Gefahr noch wohl an Zeit-Verführungen, an Eitelkeiten, und üppige Welt Freuden seine Gedanken heften? vielmehr wird ihm ja immer in dem Sinn liegen: Modicum, über ein kleines ist es mit mir geschehen. Die Auslegung aber dieser Parabel läßt sich leicht errathen, dann wen bedeutet dieser Mensch anderst, als uns alle samtmentlich? die wir, sobald wir geboren, gleich von dem grimmigigen Thier dem Tod verfolget werden; sobald wir in die Welt kommen, seynd wir in selbige, als eine tieffe Grube gefallen, und auf dem schwachen Baum unseres Lebens hangen geblieben, wie

der zurück wollen, ist ohnmöglich. Die vier Schlangen aber bedeuten die Feuchtigkeiten des menschlichen Leibs, welche, wann sie die rechte Maß nicht halten, den Tod verursachen. Der Drache ist die Ewigkeit, die auf den Menschen wartet, und zwar die unglückselige, dafern er in der Ungnade hinscheidet; und welche seynd dann die zwey Mäuse, oder Ragen, die weisse, und die schwarze, welche immer an dem Baum, worauf der Mensch sich stützet, nagen? es seynd Tag, und Nacht, der eine, und die andere verzehren alle Augenblick etwas von dem menschlichen Leben hinweg: Ist es dann nicht eine thörliche Blindheit, in solchen Umständen nur an das zeit- und weltliche gedenden, da wir vielmehr immer in dem Sinn haben solten: Modicum, über ein kleines, so ist mein schwaches Leben abgenaget, weil die beyden Mäuse schon einen grossen Theil davon hinweg gefressen: Modicum, über ein kleines muß ich alles zeitliche beurlauben, und in die lange Ewigkeit reisen.

Ach! wie äffet, und betrieget der Teufel, und die eigene Lieb den Menschen! indem sie ihm das modicum dieses Lebens so groß, und den Tod noch so weit entfernt vorbildet, nicht anderst, als die künstlichen Mahler in einer sogenannten Perspectiv, oder abgezeichneten Landschaft das Auge sich dergestalt können verlieren machen, daß auf einer, und derselbigen Tafel das eine nahe bey,

das andere aber weit entlegen zu seyn scheint, da doch alles in gleicher Nähe bey den Augen ist. Lasse sich doch keiner also betriegen, als wäre das End seines Lebens noch weit von ihm, modicum, es ist nur ein kleines, um ein geringes zu thun, so fallen wir dem Tod unter die Sense. Diejenigen, so mit dem Fenns Rohr oder Glas nicht wissen umzugehen, die schlagen es bisweilen also an, daß sie das grössere Glas vor die Augen halten, und alsdann scheinet alles sehr weit entlegen zu seyn, auch was nahe bey ihnen ist; setzet man aber eben dieses mathematische Werkzeug von der anderen Seiten an, so scheint alles auch weit entfernte so nahe bey, als könnte man es mit Händen greiffen: Durch ein solches Fenns Glas, und zwar auf erste Manier sehen viele Menschen das End ihres Lebens an, sie halten das für, als sey selbiges annoch, weiß nicht wie weit entfernt, aber sie sehen gewaltig; lernet die Gläser recht brauchen, so werdet ihr sehen, wie nahe ihr schon dabey seyet, lernet dieses von den heiligen Leuthen, und aus Göttlicher Schrift; der heilige Paulus sagt: Quotidie morior, Ich sterbe täglich; er sahe den Tod so nah, als wäre ein jeder Tag der letzte seines Lebens. Auf gleiche Weis sahe der Job den Tod an, und hielt sein Leben nur für ein modicum; bald sagt er, sein Leben sey wie ein Blatt an dem Baum, welches ein jeder Wind herunter jagt, bald es sey

sey ein Streit, oder Feld-Schlacht, worinn man unversehens getroffen wird, und bald dieser, bald jener zu Boden fällt. Fragt auch den weisen Mann, wie weit der Tod noch entfernt, und wie lang das Leben noch dauere? modicum, wird er antworten, ein kleines; dann das Leben, sagt er, ist wie ein Fuß-Stapffen einer Wolcken, welche, eh man sich davor hütet, verschwindet. Modicum, sagt gleichfalls der David, dann das Leben ist ein Schatten, oder Rauch, welcher, je höher er steigt, desto geschwinder ist es mit ihm geschehen. Modicum, sagt der heilige Apostel Jacobus, dann das Leben ist nur ein Dampf, oder Dunst, welcher im Wind vergehet. Modicum sagen nicht minder die heiligen Väter, dann das Leben ist ein schneller Lauf, so nicht einzuhalten; ein Fluß, der den Menschen mit sich fort reisset. Jedoch was sehen wir uns lang nach fremden Zeugnissen um? unsere eigene Erfahrung lehret es uns ja, wie geschwind alles vorüber gehe. Wie oft verwunderen wir uns nicht, daß wir schon so viele Jahre belebt, da uns doch die Zeit so kurz zu seyn scheint? die wir aber noch zu leben haben, wird nicht länger seyn; dann es bleibt ein vor allemal dabey, modicum, über ein kleines, so werden wir uns untereinander nicht mehr sehen. Sollen wir aber deswegen, wie Xerxes gethan, da er sein schier unzählbares Kriegs-Heer von einer

Anhöhe gesehen, darüber weinen, daß wir nach einer so kurzen Zeit nicht mehr werden auf der Welt beyammen seyn? ach nein, das kan nichts helfen, weit bessere Schlüsse müssen wir aus dieser Wahrheit ziehen;

Dann ist es ein solches modicum, ein so kleines um unser Leben, ey so seydet doch getröstet ihr bedrangte, gedruckte, und betrübte Menschen! euer Elend wird ja bald ein End haben, modicum, noch eine kleine Gedult, so werdet ihr gecrönet werden, wie lange Jahre muste nicht der Joseph in dem Kercker liegen? und doch gieng die Zeit der Gefangenschafft, wie alle übrige, geschwind vorbey: Es war nur ein modicum, nach einer so kurzen Zeit sahe er sich nicht allein auf freyen Fuß, sondern auch auf den Thron erhoben, und mit Königlichem Schmuck gezieret; eben so wird es euch gehen, ihr gedruckte, und bedrangte Menschen! nur noch ein wenig Gedult, modicum, über ein kleines, so werdet ihr in die Freyheit der Kinder Gottes, und auf den Ehren-Thron des ewigen Reichs gesetzt werden; nicht weniger ihr Gottes-begierige Seelen! denen die Zeit ihres Aufenthalts auf dieser Welt zu lang dauert, und deswegen mit David saget: Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est. Psal. 119. v. 5. Weh mir, daß sich meine Pilgerfahrt so lang verweilet; oder die ihr mit dem Apostel Paulo verlanget, daß die Bande des

Leibs mögen aufgelöset werden, daß mit ihr zu euerem Geliebten kommet: *Adhuc modicum aliquantulum, qui venturus est, veniet, & non tardabit Hebr. 10.* Es ist noch um eine geringe Zeit zu thun, so wird kommen, der kommen soll, und wird nicht verweilen. Nur noch ein wenig Gedult, so wird er kommen, euch auf die himmlische Hochzeit abzuholen, laßt euch die geringe Zeit doch nicht lang fallen, bedenket doch, was es sey, wornach ihr strebet, und was ihr verlanget, so werdet ihr ja selbst bekennen müssen, daß euer ganzes Leben, auf wie viel Jahr es sich immer erstreckt, nur ein modicum, ein geringes, oder wie es der Apostel *Paulus* nennet: *Momentaneum*, ein Augenblick dagegen sey: Lasset euch doch in diesem Stück nicht beschämen von dem Patriarchen *Jacob*, dem auch sogar eine irdische Belohnung die Jahre so kurz machte, daß er sie für ein geringes ansah; die schöne *Rachel* nemlich, um derentwillen er sieben Jahr lang diente, versüßte ihm den saueren Schweiß der harten Dienstbarkeit, und verkürzte ihm die Jahre dergestalt, daß, wie der heilige Text meldet: *Videbantur illi pauci dies præ amoris magnitudine. Genes. 29.* Es dünckte ihn, daß es wenig Tage wären, vor grosser Liebe. Laßt euch doch ihr Gott begierige Seelen hievon nicht beschämen, *Christus* euer Bräutigam mit der unschätzbaren Morgen-Gabe der ewigen

Glory muß euch ja die Zeit viel kürzer machen, als eine unfruchtbare *Rachel* dem *Jacob* gethan; modicum, nur noch ein wenig, so wird er euch in seine Armen nehmen, liebreichst umfangen, und die Thränen, so ihr aus Verlangen zu ihm vergossen, aus den Augen wischen, & absterget omnem lachrymam. *Apoc. 7.*

Aber noch einen anderen Schluß, der vielleicht mehrern nützlich ist, müssen wir aus eben dieser Lehr nehmen; dann ist unser ganzes Leben ein so kleines modicum, eine so geringe Zeit, warum plagen wir uns dann also hier auf der Welt mit dem Zeitlichen? warum verstricken, und verwickeln wir uns also in dasselbige? nicht anders, als hätten wir noch etliche tausend, oder wenigstens einige hundert Jahr damit umzugehen; ach mein lieber *Christ!* du kannst es ja nicht läugnen, es ist nur noch um ein kurzes zu thun, so must du alles dahinten lassen, modicum, über ein kleines, so wird dein Amt, deine Ehren-Stelle, worinn du dich mehr, als um den Himmel selbst, beworben, die wird ein anderer besitzen; modicum, über ein kleines wird man dich aus deinem Haus, welches du mit so grossen Kosten erbauet, da wird man dich, als als eine unnütze Bürde, heraus tragen, damit es von anderen bewohnet werde; modicum, über ein kleines, so werden andere mit den Reichthümern, die du jetzt so knauserisch, und
Gott

Gott gebe! nicht ungerecht, zusammen sparest, da werden andere mit herum springen, sich damit lustig machen; wozu dienen dann so viele Sorgen, und Müh, womit du dich selbst verzehrest? ich will zwar hiedurch nicht sagen, daß man alle Sorge der zeitlichen Nahrung solle fahren lassen, sondern nur, daß, so löblich als es ist, seinem Stand, und Beruff gemäß sich, und die Seinigen ehrlich suchen durchzubringen, so thorecht, und der Seelen-Heyl schädlich ist es, sich in dergleichen Sorgen so sehr vertieffen, wie gemeinlich geschieht, daß man Gottes, und der Ewigkeit dabey vergesse. Wäre es nicht thorecht, und ungescheid gehandelt, wann ihr auf der Reis in einer Herberg, da ihr ohngefehr einkehret, euch viel woltet bekümmern, wie allda die Haushaltung einzurichten, wie die Gärten, und Aecker zu bestellen, oder

was dergleichen mehr ist? nun aber seynd wir hier ja auf dieser Welt, nicht anderst, als in einer Herberg, unsere bleibende Wohnstatt, wie der Apostel sagt, ist ja hier nicht zu finden, seydt dann doch so thorecht nicht, daß ihr euch zuviel woltet beängstigen um die Herberg, in welcher ihr so kurze Zeit, als ihr gehöret, euch aufhalten werdet. Noch thorechter aber handelen diejenigen, welche die Kürze ihres Lebens erkennen, und doch auch nur einen Augenblick in der Sünd dörffen verharren; bedencke es wohl, O Sünder! was dein Leben für ein modicum sey, wie man eine Hand umdrehet, so ist es damit geschehen, lege dich des Abends niemaal schlaffen, und stehe niemaal des Morgens auf, es seye dann, daß du hieran gedenckest, und dich deswegen entschliessest, immer mit Gott in Frieden, und Freundschaft zu leben.

A M E N.



Auf



Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Zwente Predig.

Quid est hoc, quod dicit modicum. *Joan. 16.*

Was ist das, daß er spricht über eine kleine Zeit.

Inhalt.

Unser Leiden wird verkürzt, wann wir gedencken,
daß es eine kleine Zeit daure.

Nächstgemein wann Christus seinen Tod, und Abscheiden von dieser Welt in die Rede führet, so wird das Gemüth seiner Jünger dermassen von Betrübnuß überzogen, daß zuweilen auch der Verstand davon verdunckeleet wird. Da er ihnen *Luc. 18.* sein Leiden Haar klein vor sagte, und anzeigete, wie man mit ihm werde umgehen, bis man ihn zum Tod bringe, da bezeuget der Evangelist: *Ipsi nihil horum intellexerunt, & erat verbum istud absconditum ab eis, & non intelligebant, quæ dicebantur.* Sie verstunden keins von diesen Dingen, und das Wort war vor ihnen verborgen, und sie begriffen es nicht, was da gesagt ward. Im heutigen Evangelio könn-

nen sie schon wieder nicht begreifen, was der Herr durch das zweymal wiederholte modicum, über ein kleines, sagen wolle, der eine siehet den anderen an, sie stecken die Köpffe beyssammen, und berathschlagen sich lang untereinander, was es heißen solle: *Quid est hoc, quod dicit nobis modicum?* es kommt aber endlich der Schluß heraus: *Nescimus, quid loquitur;* Wir wissen nicht, was er sage. Aber wie so? ihr liebe Jünger Christi! hat euch dann die Betrübnuß also den Verstand benebelt, daß ihr so deutliche Wörter eueres Lehrmeisters nicht mehr verstehen könnet? es braucht ja nicht viel Nachsinnens, die Worte seynd ja klar genug, er will euch über eine kleine Zeit verlassen,
es

es soll jedoch nicht lang dauern, so will er wieder bey euch seyn; allein vergebens ist mein Zureden, Christus selbst muß sich noch besser erklären, und sie trösten. Weil er derohalben mercket, daß sie ihn fragen wollen, so kommt er vor, und sagt: Was habt ihr viel hierüber zu berathschlagen? betrübt euch doch nicht übermäßig, es kan einmal nicht anderst seyn, ich werde durch den Tod von euch getrennet werden, und das zwar über eine kleine Zeit, da könnet ihr leicht gedencen, daß ihr mich alsdann in dem Grab verschlossen nicht sehen werdet; störet euch aber hieran nicht, dann es wird nicht lang währen, darum habe ich euch ja gesagt; Iterum modicum, & videbitis me; Abermal eine kleine Zeit, so werdet ihr mich sehen. Ein schwangeres Weibs-Bild ist auch bekümmert, und in Aengsten, wann die Zeit zu gebären heran nahet, weil es ohne Schmergen nicht zugehet, wann sie aber das Kind zur Welt gebracht, ist sie so voller Freuden, daß sie aller ausgestandenen Angst, und gehabtten Traurigkeit vergißt, und

gar nicht mehr daran gedencet, also wird es auch euch über eine kleine Zeit gehen, ihr werdet euch grämen, und betrüben, ihr werdet voller Angst, und Sorgen wegen meines schmähligen Tods seyn; aber modicum, es soll nur eine kleine Zeit dauern, darnach wird euere Freud desto grösser, ja unendlich seyn, dann gaudium vestrum nemo tollet à vobis; Euere Freud wird keiner von euch nehmen; oder verstören können. Was gedüncket euch nun geliebte Zuhörer! solte ein solcher Trost nicht auch ein gang darnieder geschlagenes Gemüth wieder aufrichten können? das modicum, die kleine Zeit hat zwar etwas bitteres, und ein wenig Vermuth bey sich, jedoch aber führet es auch zugleich so viel Honig, und Süßigkeit mit, daß leicht alle Unannehmlichkeit davon gedämpffet, und verbessert wird. Die Bitterkeit, so sich in dem modicum befindet, ist die Betrübnuß der Apostelen, allein es ist nur ein modicum, ein geringes, und kleines, dahingegen die Süßigkeit der gleich darauffolgenden Freud ist unaussprechlich.

Vortrag.

Eben diesen Trost möchte ich heut gern allen mit Creuz, und Widerwärtigkeit beladenen Herzen zur Erquickung mittheilen, bin derohalben gesinnet, ihnen zu zeigen, wie süß es sey, wann man daran gedencet, daß sein Leiden nur ein modicum, eine kleine Zeit daure; hoffe hierdurch allen Creuz-Tragern ihre Bürde zu erleichteren.

Quid est hoc, quod dicit modicum. *Joan. 16.*

Was ist das, daß er spricht über eine kleine Zeit.

Damit sich keiner mit der Unwissenheit, wie es dem Frommen gehen werde, entschuldigen könnte, hat es der *David* längst genug vorgefagt, unter anderen mit diesen Worten: *Multæ tribulationes iustorum Psal. 33.* Vielfältig seynd die Trübsaten der Gerechten; sie werden damit überhäuffet werden an allen Orten, und Enden, wo sie sich hinkehren, dann wie *Christus* der Sohn *David* hernach sagt, so wird es so boshafte Leute geben, welche dafür halten werden, als bewiesen sie *GOTT* einen Dienst daran, wann sie nur die *GOTTS*fürchtigen auf das eufferste verfolgen, und plagen, oder gar um das Leben bringen. *Joan. 16.* Derohalben werden sie zu leiden haben innerlich, und eufferlich, an Haab, und Gütern, von Freunden, und Feinden. Ihr Ehr, und guten Namen, Gesundheit, und Leben werden sie zuweilen daran wagen müssen, damit sie die Tugend behaupten, und sich in der Freundschaft *GOTTES* erhalten. Die heilige Schrift führet davon so viele Zeugen gleichsam auf die Schau-Bühne, daß ich kaum weiß, welchen ich zu erst, oder zu lest solle vorstellen. Den Reihem kan jedoch billig führen jener, welchen *GOTT* selbst allen Frommen, als einen Spiegel, vorgestellet, der gedultige *Job*: Schau nur ein Mensch! wie der un-

schuldige Mann da sisset auf dem Misthauffen voller Geschwâr, und ganz aussâzig, aus einem reichen Fürsten, ein bettel- armer Mensch; sein vorige Freunde kommen zwar, und sehen zu, wie es ihm gehe, können aber, und wollen nicht helffen, ja ängstigen ihn mehr, als sie ihn trösten: Seine Hausfrau ist ihm zwar von den Seinigen noch übergeblieben, aber hätte sie das einfallende Hauß mit den Kindern zerschmettert, so hätte er *GOTT* zu danken gehabt, dann an ihr hat der gute *Job* einen eingefleischten *Satan* behalten, welcher ihn mit seinem Gespött, und Anreizungen *GOTT* zu lästern, mehr plaget, als alle andere. Nun sehet auch gleich dagegen über den gottsfürchtigen *Tobias* in einem düstern Winkel seines Hauses sitzen, schauet, wie er sein Elend mit bitteren Thränen, aber mit blinden Augen beweinet. Falls ihr an diesen beyden vielleicht nicht genug habet, so wendet die Augen auf den Mitleidens-würdigen *David*, schauet, wie dieser grosse König mit blossen Füßen, zerrissenen Kleidern, verworrenen Haaren aus seiner Königlichen Wohnstadt, und *Sißburg* hinaus gehe, vertrieben von seinem Thron, verlassen von dem meisten Theil seiner Unterthanen, geschändet, und mit Steinen geworffen von dem *Semei*, von seinem eigenen Sohn
aber

aber dem Absolon in alle diese Noth getrieben, und zum Tod gesucht: Was konte einem König schmerzlicher, was einem Vatter empfindlicher begegnen? wären es lauter Feinde, oder wenigstens Fremde gewesen, die ihn verfolgten, so hätte er es mögen verschmerzen, und dem wankelbaren Glück zuschreiben, da es aber sein eigener Sohn ist, da entsetzet sich die Natur selber. Verlanget ihr nun auch vielleicht einen aus dem neuen Testament, der, so hoch er bey Gott in Gnaden gestanden, so tief auch in allerhand Trübsal versenckt gewesen? so höret nur den heiligen Paulus selbst reden: In laboribus plurimis, schreibt er an die Corinthier; ich ware beladen mit unaussehlicher Arbeit, zum öfteren habe ich in Ketten, und Banden gelegen, bin gegeißelt, geschlagen, versteiniget, und zum Tod gesucht worden: In periculis fluminum, fährt er weiter fort, es schlugen allerhand Gefahren, als wie die tobenden Meers-Wellen auf mich zu, Gefahren des Schiffbruchs, Gefahren des Todes von Mördern, und Strassen-Räubern, Gefahren meiner Ehr, und guten Namens von den falschen Brüdern der Juden, und von meinen eigenen Lehr-Jüngeren, den Heyden, Gefahren zu Land, und Wasser, in den Städten, und Einöden: Ja, als wann dieses alles, nur als ein eufferliches, und teibliches Creuz, für einen so grossen Diener Gottes wäre zu leicht gewesen, mussten noch die innerlichen Bedrangnussen des Gemüths

hinzukommen, wie er dieses an eben die Corinthier mit gar nachdrücklichen Worten schreibt, und sein Herz folgender massen entdecket: Non enim volumus vos ignorare fratres de tribulatione nostrâ &c. 2. Cor. 1. Ich will es euch nicht bergen, liebste Brüder! was für grosse Noth ich in Asien ausgestanden, dann da befande ich mich über alle massen beschweret, und über meine Kräfte beängstiget; die innerliche Betrübnuß, und Traurigkeit nahme dergestalt überhand, daß mich auch das Leben verdrossen hat.

Also wahr ist es, und bleibt dabei, was ich zuvor aus dem David angeführet habe, multæ tribulationes justorum, vielfältig seynd die Trübsalen der Gerechten; und wie es von dem heiligen Paulo bekräftiget wird: Omnes, qui piè volunt vivere in Christo Jesu, persecutionem patientur. 2. Timot. 3. Alle, die da Gott selig leben wollen in Christo Jesu, werden Verfolgung leiden. Meinen sie nun aber wohl, andächtige Zuhörer! daß ich mit den jetzt gemeldeten also verfolgten, und bedrangten Männern ein Mitleiden habe, so fehlen sie weit; es erbarmet mich ihrer gar nicht, und das zwar ohne Furcht, hiedurch den Namen einiger Grausamkeit zu verdienen; dann warum solte ich sie bemitleiden, indem sie selber mit ihrem Zustand nicht allein wohl zufrieden seynd, sondern auch darüber frolocken, und ihr Vergnügen bezeugen? Höre man den erst gemeldeten Job, mit was fröhlichem Herzen,

ken, und Stimme er auf dem Misthauffen zu Gott singe: *Hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore non parcat. Job 6.* Dieß sey mein Trost, daß mich Gott mit Schmergen heimsuche, und meiner nicht schone. Der Tobias ist mit seiner Blindheit nicht weniger zufrieden, und obschon ihm die Natur Thränen aus den blinden Augen presset, so sagt er doch mit unverändertem Gemüth für diese Trübsal Gott sowohl Dank, als für andere Wohlthaten: *Non est contristatus contra Deum, meldet der Text von ihm, quod plaga cæcitatæ euenit ei, sed immobilis in Dei timore permansit, agens gratias Deo omnibus diebus vitæ suæ. Tob. 2.* Er wird deswegen wider Gott nicht unlustig, daß ihm die Plag der Blindheit war zukommen, sondern er blieb unbeweglich in der Forcht Gottes, und danckte Gott alle die Tage seines Lebens. David ist ebenfalls wohl gemuthet, und getröstet in allen seinen Verfolgungen, und Trangsalen, ja er machet sich hieraus das Maß, wornach seine Freud, und innerlicher Trost abgemessen wird: *Secundum multitudinem dolorum meorum in corde meo consolationes tuæ lætificauerunt animam meam. Psal 93.* Nach der Menge der Schmergen, die ich in meinem Herzen hatte, haben deine Tröstungen meine Seel erfreuet. Wie jauchhet, wie frolocket aber der heilige Paulus in Mitten seiner Widerwärtigkeiten nicht? eine recht wunder-

barliche Kunst, Freud und Leyd zu verpaaren hat er gelernet: *Repletus sum consolatione, superabundo gaudio in omni tribulatione nostrâ. 2. Cor. 7.* Ich bin mit Trost erfüllet, und habe einen Ueberfluß an Freuden in aller unser Trübsal. Warum solte ich dann Mitleiden mit solchen Kreuzbegierigen Gemüthern tragen, welche vielmehr beneidenswürdig seynd wegen der Freud, und Trost, so sie in den Trübsalen finden?

Jedoch laßt uns auch dieselben nicht beneiden, sondern ihnen vielmehr die Kunst ablernen, wie man in den Bedrangnissen des Leibs, oder Gemüths Trost finden, und den bitteren Aloë verzuckeren könne. Einen guten Theil dieser Kunst machet des heutigen Evangelii modicum aus: Ein kleines nemlich ist es nur, was die Gerechten allhier Gott zu Liebe leiden, eine kleine, und kurze Zeit dauret es nur; *modicum & videbitis me;* über ein kleines werden sie dafür Gott anschauen, und in ewig unzerstörlichen Freuden sich befinden: *Vitam illam exspectamus, quam Deus daturus est his, qui fidem suam nunquam mutant ab eo. Tob. 2.* Wir warten auf das Leben, das Gott denjenigen geben wird, die ihren Glauben nimmer von ihm abwenden, ruffen sie mitten in ihrem Elend mit dem *Tobia;* in aller Verfolgung sprechen sie mit dem heiligen *Paulo:* *Id quod in præsententi est momentaneum, & leve tribulationis nostræ, supra modum in sublimitate æternæ gloriæ pondus ope-*

operatur in nobis. 2. Cor. 4. Un-
 fere jezige Trübsal, die zeitlich, und
 leicht ist, schafft eine ewige, und
 über alle massen wichtige Glory in
 uns: Und das ist dasjenige, wofür
 Gott sein unfehlbares Wort bey dem
 Propheten *Isaias* verpfändet hat, da
 er versprochen: *Ad punctum in mo-
 dico dereliqui te, & in miserationi-
 bus magnis congregabo te: Ich ha-
 be dich einen Augenblick, eine ge-
 ringe Zeit verlassen, und will dich
 in grosser Erbarmnuß versammeln.
 Isa. 54.* Die Zeit, da ich euch in
 Trübsal stecken lasse, ist ein Püncklein,
 und Augenblick gegen der Ewigkeit,
 in welcher ich meine Barmherzigkeit,
 und Freud ohne Maß über euch aus-
 gießen werde. Solte uns dieses mo-
 dicum dann nicht auch trösten? solte
 dasselbe nicht alle Bitterkeit des Kreuz-
 Holzes benehmen, und machen ein
 süß-Holz daraus? der heilige Bi-
 schoff *Achanasius*, welcher gleichsam
 ein Ball ware, den die Verfolgung
 von einem Ort zum anderen triebe,
 der sich auch, um sein Leben zu retten,
 schon lebendig in die Todten-Gräber
 musste verkriechen, der pflegte zu allen
 Widerwertigkeiten zu sagen: *Nube-
 cula est, quæ cito evanescit; Es
 ist ein Wöcklein, welches bald
 verschwinden wird; wann sich schon
 der Himmel Zeit Lebens überziehet,
 so ist es doch nur ein kleines Wöcklein,
 bald wird es heiter, und hell werden.*
 Aber ach gütiger Gott! wie wenig
 betrangte Menschen haben heutiges
 Tages *Achanasische* Augen? für kein

kleines Wöcklein sehen sie ihr Kreuz
 an, sondern für ein beständiges Un-
 gewitter, aus welchem nichts, als Bliß,
 und Wetter, Keil heraus fahren; ach!
 was wolte es ein modicum, oder klei-
 nes seyn, sagt, und klagt mancher,
 was ich zu leiden habe? es seynd schon
 viele Jahre, daß ich schier immer bett-
 lägerig bin, und muß mich wie ein
 Kind heben, und legen lassen, meine
 Kräfte seynd hin, meiner Bedienung
 kan ich nicht mehr abwarten, mein
 Handwerk, oder Gewerbe, und Han-
 delschafft kan ich nicht mehr treiben,
 und eben darum bin ich bey jedermän-
 niglich verachtet, ich gelte nichts mehr,
 bin wie ein Schatten an der Wand,
 ja noch schlimmer als dieser, weil
 hierüber keiner zu klagen hat, da ich
 hingegen mir selbst sowohl, als ande-
 ren überlästigt bin. O daß Gott doch
 endlich ein End mit mir machte! ich bin
 doch der Welt nichts nutz mehr, ich kan
 ja auf kein grün Blatt mehr kommen,
 je länger ich lebe, je länger ich leide: Ge-
 wiß kan man mein Elend kein modicum
 oder kleines, keine nubeculam, oder
 Wöcklein, sondern ein langwüri-
 ges unerträgliches Ungewitter nennen.
 Aber O mein lieber Christ! du brau-
 chest das modicum nicht recht, um
 dein Leiden zu versüßen, du soltest es
 anwenden, um zu sehen, wie kurz
 dein Leben, und die darinn vorkom-
 mende Trangsalen seynd, du aber nimmst
 dieses Recept zu der Gedult, und ma-
 chest eine kleine, und geringe Gedult,
 folglich eine grosse Ungedult daraus,
 weit grösser ist deine Kleinmüthigkeit;
 und

und verzagtes Gemüth, als dein Leiden, und zu dem, was sagest du noch von dem grünen Zweig bey der Welt, worauf du dich nicht zu kommen gestrauest? ja, das gestehe ich gern, so lang du darnach trachtest, wird der heutige Evangelische Modicum-Balsam schwerlich deine Wunden heilen, es sey dann Sache, daß du dich dessen als eines Gegen-Mittels bedienst, und bedenckest, wie bald, und geschwind alle Welt-Blüthe, und Grüne verwelcke. Schau aber, da überreiche ich dir, mein Christ! in was für Beschwerden du dich immer befindest, da überreiche ich dir, sage ich, ein anderes grünes Zweiglein der guten Hoffnung, auf dessen Blätter der heilige Paulus diese güldene Worte geschrieben: *Adhuc modicum aliquantulum, qui venturus est, veniet, & non tardabit. Hebr. 10.* Es ist noch um eine geringe Zeit zu thun, so wird kommen, der kommen soll, und wird nicht verweilen. Über ein kleines wird derjenige kommen, der euch zu trösten versprochen hat, nur noch ein wenig Gedult, so wird der Himmel ausheiteren, so wird aus den trüben Wolcken eueres Leidens ein ewiges Licht heraus strahlen. Ey! gedencet doch um Gottes Willen! ein wenig zurück auf die vorigen Jahre, in welchen ihr bey der Welt gegrünet habet, in welchen ihr bey guter Gesundheit, und in beglücktem Wohlstand waret, als jedermann euere Freundschaft, euere Gesellschaft, euer Ansprach suchte, als euch dieser schmeichelte,

jener lieblosete, ein anderer sich um euere Wohlgeogenheit bewarbe. Seynd nicht jene Jahr eueres Wohlstands mehr, und länger gewesen, als die jezigen eueres Leidens? ist euch aber auch dazumal die Zeit so lang vorkommen, als sie euch jetzt gedüncket? gewiß, wann ihr recht beichten wollet, so werdet ihr gestehen müssen, daß euch solche Glücks-Jahre gar nicht lang gefallen, dann einige, weilen ihnen die Tage, den Gesellschaften abzuwarten zu kurz schienen, die Nächste selbst zu Hülff genommen, und lieber den Schlaf, als das Schercken, Spielen, und Tanzen abgebrochen; gern werdet ihr gestehen, daß von solchen Jahren wohl wahr seye, was der *Job. 9.* gesprochen: *Dies mei velociores fuere cursore, pertransierunt quasi naves: Meine Tage seynd schneller gewesen, dann ein Läuffer, sie seynd vorüber gangen, gleichwie Schiffe; sie seynd gleichsam auf der Post davon geflogen, und so schnell horbey gestrichen, wie ein Schiff, das mit vollen Segelen von gutem Wind wird fortgetrieben; ach freylich! sagen sie, jene glückselige Zeit ware wohl ein rechtes modicum, ein kleines, welches uns jetzt wie ein augenblick vorkommt: Ist das aber nicht eine wunderbare Sache, daß euch die Jahre eueres Glück-Stands viel kürzer scheinen, als die Jahre des Leidens, indem ihr doch selbst bekennet, daß die letzteren der Zahl nach viel weniger seynd, als die ersteren. Zwanzig, oder wohl dreyszig, und vierzig Jahr habt*

habt ihr in guter Gesundheit, in beglücktem Wohlstand gelebt, und diese, wie ihr selbst saget, düncken euch nur ein modicum, eine kleine kurze Zeit. Vier oder fünff Jahrlein seyd ihr etwa schwach, krank, oder sonst mit einem anderen Creuz beladen, und diese geringe Zeit düncket euch schon eine lange Ewigkeit zu seyn, der Job redet von den einen Jahren sowohl, als von den anderen, sie brauchen alle gleiche schnelle Post-Pferde. Modicum est, sagt der heilige *Augustinus*, hoc totum spatium, quo praesens pervolat saeculum, *Tr. 101. in Joem.* Ein kleines ist die ganze Zeit, welche in diesem Leben vorbey fliehet. Ja es lehret uns ja auch die Erfahrung, daß das eine Jahr nicht länger an der Zeit sey, als das andere, dann von mathematischen Grübelereyen ist dahier die Rede nicht, warum sehen wir dann das eine nicht so wohl, als das andere für ein modicum an? der Fehler scheint, liegt an den Augen; vor Zeiten, da ihr noch jung waret, bey gutem Glück, und Gesundheit, da brauchtet ihr noch keine Augen-Gläser, darum sehet ihr die Jahre an, wie sie an sich selber seynd, nemlich kurz, und klein, jetzt aber, da ihr alt, schwach, und krank seyd, sezet ihr Brillen auf, welche euch die Gegenwärtig, und folgliche auch eure Leidens-Jahre grösser machen, und vorstellen, als sie sich in der That befinden. O Augen-blenderische Spiegel-Gläser! wie falsch, und verkehret stellet ihr alles vor? die lange Jahre, die wir in

dem Welt-Dienst zubringen, die grosse Mühe, unablässige Sorge, und Arbeit, die wir, um zeitliche Ehren, und Freuden zu erhaschen, anwenden, sehen wir für ein modicum, für ein kleines Mücklein an, hingegen die kurze Zeit, die wir in dem Gottes-Dienst verzehren, die wenige Tage unseres Leidens, da wir Christo sollen das Creuz tragen helfen, kommen uns vor wie ein grosser, und schwer beladener Elephant.

Woher aber kommt es, daß wir so betriegliche Brillen brauchen? woher, daß wir so ungereimt von der Sache urtheilen? glaubt mir sicherlich, die rechte Ursach ist die geringe, und kaltsinnige Liebe, so wir zu Gott unserm Schöpffer, und Herrn haben. Hätten wir nur ein Füncklein von jener Liebe, womit Christus gegen uns Menschen entzündet ist, so würden wir ganz anderst von der Farbe reden. Wir haben noch bey weiten nicht, und können auch nicht so viel für ihn leiden, als er Qual, Pein, und Marter, Schimpff, Schande, und Spott, uns zu Liebe ausgestanden, und dannoch nennet er dieses alles im heutigen Evangelio modicum, über ein kleines, wann ich ein wenig, eine kleine Zeit werde für euch gelitten haben; ja nach seiner Auferstehung, als die Jünger auf dem Weg nach Emmaus von seinem Leiden redeten, fragt dieser Liebesvolle Herr: Quæ? was es dann sey? als wisse er nirgend von, als sey alles nichts, oder wenigstens nicht einmal der Mühe werth, davon zu reden,
und

und wir O Kalt sinnige! O aller Ges-
gen-Lieb Vergessene! zehlen Gott alle
Minuten zu, da wir etwas für ihn zu
leiden haben, beklagen uns, daß wir
schon ermüdet seyen, daß wir das Creuz
nicht länger tragen können: vielmehr
soltten wir uns beklagen, daß alles nur
modicum, zu wenig und zu kurz seye,
was uns Gott zu leiden zuschicket;
vielmehr soltten wir mit dem heiligen
Xaverio ruffen: Noch mehr zu lei-
den, noch mehr O Herr! oder kön-
nen wir den Bogen unserer Liebe so
hoch nicht spannen, so laßt uns zum
wenigsten nicht zugeben, daß der Ja-
cob grössere bezeige gegen einen Men-
schen, nemlich die Rachel, als wir ge-
gen Gott bezeigen. Vierzehn Jahr
hat dieser Patriarch in recht beschwer-
licher Dienstbarkeit verzehret, Tag,
und Nacht brachte er schier immer,
ohne sich an die Witterung zu stören,
unter dem blauen Himmel zu, dabey
musste er, weil ihn Gott so augen-
scheinlich segnete, viele bissige Neid-
und Stich-Wörter von seinem
Schwieger-Vatter dem Laban ver-
schmergen, und doch gedünckte ihn als
les ein modicum, ein geringes, und
kurze Zeit zu seyn. Von den ersten
sieben Jahren meldet es die Schrift
ausdrücklich, daß sie ihm vor Liebe zu
der Rachel nur als wenig Tage geschie-
nen haben; von den letzten aber geschie-
het gar nicht einmal Meldung, als
wären selbige sauber nichts gewesen,
wovon einige diese Ursach anmercken,
daß es daher kommen, weil der Jacob
die ersten sieben Jahr seiner Braut zu

Lieb ausgedauert, in den letzten sieben
Jahren aber theilte die Rachel, als
seine schon vermählte Frau, die Arbeit,
und alles Leiden der Dienstbarkeit mit
ihm: Musste er hinter den Schafen
herum lauffen, um sie bey einander zu
halten, so sparete ihm die Rachel man-
chen Weg, und triebe die muthwilli-
gen Lämmer herbey; musste er Hitz oder
Kälte, Hunger oder Durst leiden, die
Rachel litte mit ihm, sie wich ihm
nicht von der Seiten. Waren dero-
halb dem Jacob die ersten sieben Jahr,
da er um der Rachel willen litte, so
kurz worden, daß sie nur wie wenig
Tage geschienen, so waren die letzten,
da er um ihrentwillen, und zugleich
mit ihr gelitten, die waren so viel als
nichts, sie waren noch weniger als ein
modicum, als eine kleine Zeit. Wo-
her aber alles dieses? wer hat die lan-
ge Jahre also abgekürzet, und einiger
massen zu nichten gemacht? ach! die
Tausendkünstlerin die Liebe zu der Ra-
chel hat es gethan.

Ey so entzünde doch auch, O bes-
trangter Mensch! ein wenig die Liebes-
Blut bey dir zu Christo deinem gelieb-
ten Heyland, er ist ja der schönste un-
ter den Menschen-Kindern, und taus-
sendmal liebwürdiger, als eine Ra-
chel, oder sonst irrdische Schönheit
seyn kan. Schaue, du leidest nicht
allein um seinetwillen, sondern er lei-
det auch mit dir; wie kan dir dann
dein Leiden, dauerte es auch noch so
lang, wie kan es dir anderst als ein
modicum, ein geringes vorkommen.
Die Rachel ware ein schwaches Weibs-
Bild,

Bild, und konte dem Jacob wenig helfen, die beschwerliche Mühwaltung mußte er selbst verrichten; Christus hingegen, der wie ein Riese den Leidens-Weg angetreten, nimmt den schwersten Theil des Creuzes auf sich, und läßt dich den leichtesten nur ein wenig nachschleppen; drückest dich die Armuth, er theilet sie nicht allein mit dir, sondern ist weit armer gewesen, als du dein Leben werden wirst, die schwerste Last davon hat er auf sich genommen; plagen dich die Kranckheiten, und Leibs-Schmerzen, schau auf deinen Geliebten, ob er nicht viel entsetzlicher gepeiniget worden; will dich die Traurigkeit überfallen, er ist betrübt bis in den Tod; wirst du verfolgt, geschieht dir Unbild, und Unrecht, es ist ihm dasselbe unvergleichlich mehr wiederfahren; mit einem Wort, es werde dir ein Leidens-Kelch gereicht, wie er immer Namen hat, dein Geliebter hat ihn dir viel bitterer vor- und zugetruncken; was kan dann alles, was du immer leidest, wann

nur ein Funcken der danckbaren Gesegen-Lieb in deinem Herzen glimmet, was kan es anders seyn, als ein modicum, ein geringes, so du eine kleine Zeit geduldest? soll dich das aber nicht billig ermuntern? soll dir das dein Leiden nicht billig veruckern, gleichwie der Job, Tobias, David, und andere das ihrige damit versüßet haben? modicum, nur ein geringes ist es, was du leidest, und eine geringe Zeit, worinn du leidest, wann du Acht giebst für wen, und mit wem du leidest: Falls dir aber die Liebe allein nicht Muth, und Stärke genug giebt, so nehme die Hoffnung mit zu Hülf, und schreibe den Spruch *Augustini* tieff in das Herz: *Nullus labor durus, nullum tempus longum videri debet, quo gloria aeternitatis acquiritur. L. 11. conf. c. 1.* Keine Müh, und Arbeit müssen wir uns beschwerlich, keine Zeit lang bedüncken lassen, womit wir die ewigen Freuden gewinnen.

A M E N.





Auf den dritten Sonntag nach Ostern.

Dritte Predig.

Modicum, & jam non videbitis me, & iterum modicum, & videbitis me. *Joan. 16.*

Über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich sehen.

Inhalt:

Wie man die kleine verfllossene sowohl, als gegenwärtige, und künftige Zeit sich nützlich vorzustellen habe.

Est keine geringe, noch kleine Frage, welche zuweilen auf die Bahn gebracht wird, ob nemlich die Natur sowohl, als die Kunst mehr in grossen, oder kleinen Sachen zu bewunderen sey? dann wann es, diese Frage betreffend recht zum Streit kommt, so fehlet es beyderseits nicht an Waffen, noch Be-
weisthümern, mit welchen der eine Theil will behaupten, das wertheste in der Welt sey, was das gröste ist, und von diesen haben kleine Leuthe wenig Lob zu erwarten, hingegen aber stellet

sich der andere Theil stracks darwider, selbiger will alle überreden, der beste Kern wahrer Kostbarkeit sey ganz eng in den mindesten Dingen verschlossen; bey diesen heist groß so viel als ungeschickt, beyder Theilen Proben aber, und Ursachen anzuführen leidet weder die Zeit, weder gegenwärtige Umstände, in welchen mir etwas nütlicheres vorzutragen obliegt. Nichts desto weniger, weil etwas davon zu meinem Vorhaben dienet, so laßt uns ein modicum, ein kleines davon hören, ob wir entscheiden können, wer Recht, oder

oder Unrecht habe. Die ersteren dann nehmen zu ihrem Vortheil den größten, und weitesten Himmel, gegen welchen die ganze Erd ein modicum, ein kleines Punct, und Döpflein ist, sie beziehen sich auf das weiteste, und tieffste Meer, auf alle herrlichste Paläste, auf die höchst-erhobenen Ehren-Säulen, deren Werth so hoch gestiegen, daß sie mit unter die Wunderwerck der Welt gezehlet zu werden, verdienet haben; diese und dergleichen grosse Sachen führen die ersteren so hoch, und groß an, als könnte ihnen nichts beykommen. Dessen doch ohngehindert dürfften die kleineren Dinge mit ihrer Geschmeidigkeit den Vorzug wohl gewinnen; dann gleichwie das gemeine Sprichwort lautet: *A cane non magno &c* so liegt es nicht allezeit an der Grösse, sonst würde der Ochs geschwinder seyn als ein Has. Wahr ist es zwar, daß die weit ausgewölbten Himmel ein herrliches, und wunderbarliches Werck seynd, wer kan aber auch laugnen, daß nicht an diesem grossen Gebäu das viel kleinere Sonnen-Auge das schönste, und nützlichste sey? alle Meer, und Gewässer verdienen ihr Lob, was trägt aber in ihnen anders den Preis davon, als das so kleine, als feine Perlein? unter den Metallen der Erden ist ja das kostbarste, welches das wenigste, nemlich das Gold, und wer will endlich, um nicht zu weitläuffig zu seyn, wer will unter den Steinen dem kleinen Diamant den Vorzug absprechen, oder auch nur zweiffelhaft

machen? liegt es also nicht allezeit an der Grösse, daß ein Ding kostbar sey, sondern es kan ein modicum, ein geringes einen grossen Werth an sich haben.

Ein dergleichen modicum zeigt uns Christus der HErr im heutigen Evangelio an, indem er die Zeit ein modicum, oder geringes nennet, und sagt: *Modicum, & jam non videbitis me &c*. Über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich nicht sehen: Er redete dieses aber bey dem letzten Abendmahl, als wovon an zu rechnen, es nicht lang dauern würde, so würden sie ihn in dem Grab verschlossen nicht mehr zu Gesicht bekommen, und dieses solte auch nur modicum seyn, so würden sie ihn nach seiner Auferstehung wieder sehen können; also nennet der HErr alles nur modicum, ein kleines, modicum, nur eine geringe Zeit. Wie dann auch die Wahrheit zu gestehen, unser ganzer Lebens-Lauff nichts mehr ist, weder anderst verdienet genennet zu werden, als modicum, sonderlich wann wir, gleichwie die Sonn mit dem ganzen Himmel, also die Zeit mit der unendlich langen Ewigkeit vergleichen wollen: *Modicum est hoc totum spatium, quod præsens pervolat sæculum*; Ein kleines ist die ganze Zeit, welche in gegenwärtigem Leben vorbey fliehet, wie ich mehrmalen aus dem heiligen *Augustino* angeführet *Tr. 101. in Joan.* Und doch ist dieses modicum, die geringe, und kurze Zeit so kostbar, daß keiner fähig

ist, dieselbige zu schätzen, vielweniger zu bezahlen: *Quis mente assequatur, quàm pretiosum est tempus?* sagt der heilige *Laur. Just. de vit. sol. c. 10.* aut quis linguâ caritatem ejus explicet, norunt, qui amiserunt: Wer wird es begreifen, wie kostbar die Zeit sey? oder wer wird es mit Worten aussprechen können, wie hoch sich ihr Werth erstrecke? diejenigen wissen es, welche einen solchen Schatz verloren haben: Als wolte er sagen: Die Verdammten in der Ewigkeit solle man darum

fragen, wie hoch sie wohl die Zeit wolten kauffen, wann sie ihnen feil gebotten würde? und dennoch wie wenig achten wir ein dergleichen köstliches Perlein? wie verschwenderisch gehen wir damit um? wie übel wenden wir sie an? nicht anderst, als hätten wir, weiß nicht, wie viel in Vorrath, womit wir nach unserem Belieben schalten, und walten könnten; wir fehlen aber leider! hierinn gewaltig, indem wir mit dem modico, mit der kleinen Zeit so übel herum springen.

Vortrag.

Erlaubet mir derothalben, euch heut eines besseren zu unterrichten, welches darinn bestehen wird, daß ich euch anzeige, wie man die verfllossene Zeit als etwas Verlorenes, billig beweinen, die gegenwärtige aber als schon vergangen, und die künftige als gegenwärtig ansehen solle. Auf solche Weis werden wir die so kostbare, als kleine Zeit recht schätzen, und uns zu Nutzen machen.

Modicum, & jam non videbitis me, & iterum modicum, & videbitis me. Joan. 16.

Über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich nicht sehen, und abermal über eine kleine Zeit, so werdet ihr mich sehen.

Sie recht, und eigentlich wird die Zeit in die vergangene, gegenwärtige, und zukünftige abgetheilet, massen keine andere gewesen, keine andere ist, oder seyn wird; und gleiche

wie sie mit der Welt erschaffen, also wird sie auch mit der Welt bis an ihr End dauern, nur mit dem Unterschied, daß die Welt immerhin zum wenigsten ihrem vornehmsten Wesen nach

nach dieselbe bleibt; da hingegen die Zeit immer eine andere, und neue ist, weil sie beständig also fortfließet, daß von der jetzt verflissenen nichts mehr übrig ist, darum mag einer noch so lang gelebt haben, so kan er doch nichts von der verlossenen Zeit aufweisen. Was in der Zeit geschehen, davon kan er wohl etwas zum Vorschein bringen, die Zeit aber selber ist entwischet, und verschwunden; dann laßt uns den Fall setzen, daß einer achtzig Jahr erlebt habe, welche der Prophet David denen stärkeren, und recht gesunden zulegt, oder wann das nicht genug ist, so laßt uns die hundert voll machen, welches doch jeziger Zeiten so rar unter den Menschen, als die weissen Federn an dem Raben; wann diese aber erlebt seynd, was hat dann der Mensch davon? Numerus dierum hominum, ut multum centum anni. *Eccl. 18.* Die Zahl der Tagen der Menschen seynd zum höchsten hundert Jahr; und doch setzt der weise Mann gleich hinzu: Quasi gutta aquæ maris deputati sunt, & sicut calculus arenæ, sic exigui anni in die ævi. Sie seynd Tröpflein Wassers gegen dem Meer gerechnet, und wie ein Sandkörnlein, also gering seynd die Jahr im Tag der Ewigkeit. Ja, sagt der heilige *Augustinus*: Adde quantos libet annos, adde longissimam senectutem, recole annos ab Adam usque in hodiernam diem: Häuffe Jahre mit Jahren, setze das höchste Alterthum von Adam

her bis auf diese Zeit; als wolte er sagen: Laßt uns setzen, du seyest zugleich mit der Sonn geboren, und du habest die Augen schon eröffnet, so bald dieses Welt-Auge hat angefangen zu scheinen: Wärest du gleich mit dem Adam erschaffen, und hättest schon Kindes-Kinder bis in das zehnte, oder wievielte Geschlecht gehabt, als der Noë anfieng den Kasten zu bauen, hättest daneben auch dein Leben bis jezund hinaus verlängert, was hättest du von aller dieser Zeit aufzuweisen? gewiß nichts mehr, als du jetzt auch hast. Tot sæcula emensa volata sunt, at modò ubi sunt &c. Si toto tempore viveres, quo Adam de paradiso lapsus fuit usque in hodiernam diem, certè videres vitam tuam non fuisse diuturnam, quæ sic avolasset. *S. Augustin.* So viele Jahr hundert seynd verlossen, wo seynd sie aber jetzt? wann du von aller der Zeit an, da Adam aus dem Paradeys vertrieben, bis auf heutigen Tag gelebt hättest, so würdest du jetzt versichert sehen, daß dein Leben nicht lang sey, welches so geschwind fortgeflogen. Darum sagte der verständige Freund des *Jobs*: Hesterni quippe sumus, & ignoramus, quoniam sicut umbra dies nostri sunt super terram. *Job. 8.* Wir seynd nur von gestern, und wissen nicht, daß unsere Tage auf Erden seynd, wie ein Schatten; womit er sagen will: Was erzehlet man viel von unseren Voreltern, von so vielen alten Zeiten, und

Geschichten? das ist ja noch so lang nicht; das ist ja nicht anderst, als wäre es erst gestern geschehen: Schier gestern ist die Noctische Überschwemmung gewesen, schier Igestern ist der erste Mensch aus dem Paradyß verjaget; mit einem Wort: Noch alles scheint so kurz zu seyn, weilen die Zeit so geschwind vorüber gangen, ohne etwas von ihr nachzulassen.

Nun aber, wann es also beschaffen ist mit dem ganken Welt-Alter, mit so vielen tausend Jahren, was ist dann wohl zu halten von unseren wenigen Lebens-Tagen, die verflossen seynd? was für ein geringes Pünctlein seynd nicht dieselbigen? was können wir davon zeigen? wann ein Schiff scheitert, so kan man die Trümmer, und Stück wieder zusammen klauen, wann ein Hauß über ein Hauffen fällt, so bleiben die Stein, und andere Sachen übrig, welche man wieder brauchen kan; aber von der Zeit, welche verflossen, was ist davon übergeblieben? was hast du davon aufzuweisen? nichts, und sauber nichts. Wo ist deine unschuldig spielende Kindheit? deine schöne blühende Jugend? die Stärcke deines männlichen Alters? so vielfältige Geschäften, und Bemühungen? ja was das vornehmste ist, so manche Gelegenheit für deine Seel, und Seligkeit etwas Gutes zu thun? wo ist alles dieß geblieben? ach leider Gottes! es ist hin, es ist verflossen, und weil dieses modicum, diese geringe Zeit nicht wohl angewendet, so ist

dieses köstliche Perlein verloren, ohne daß es wieder gebracht könne werden. Es wäre mir diese kurze Lebens-Zeit verliehen, um mir als ein Weg zu dem himmlischen Vaterland zu dienen, aber ich fauler Wandersmann, wie weit bin ich zurück geblieben! ein Schatz wäre es, mit welchem ich hätte können den Himmel erhandeln, aber ich sorgloser Kauffmann, wie schlechten Gewinn habe ich bishero gesammelt! meine Jugend wäre der Frühling, und angehende Sommer, in welchem ich gegen die Feinde meiner Seelen streiten sollte, das männliche Alter wäre der Herbst, in welchem ich einen guten Schnitt der zeitigen Tugenden thun, und selbige mir eigenthümlich machen sollte, aber ich unnützer Kriegs-Knecht, und träger Ackersmann habe mich auf die faule Haut gelegt! dann was für Siege, was für Früchte habe ich aus dem einen, und anderen Feld davon gebracht? O du flüchtige Zeit meiner Jahren, du warest zwar ein Gold-Fluß, aber wie geschwind bist du daher gerauschet! O ihr schnelle Augenblicke meines Lebens! euch hatte ich in meinen Händen als eine köstliche Drück, mit welcher ich den Himmel, die ewige Freud, ja Gott selbst erkauffen konte; aber ach! wie habe ich mich verschwendet? was habe ich mir eingekauft? nichts anderes, als Verdruß, Herken-Leid, Betrübnuß, und den immer nagenden Wurm eines bösen Gewissens. Es hatten vor Zeiten gewisse Völker, und unter andern auch die Römer im

Ge

Gebrauch, daß sie alle Jahr einen Nagel in die Wand schlagen, und weil sie die Zeit selber nicht anheften konnten, zum wenigsten die Gedächtnuß, und Zahl der Jahren vest zu nagelen; nicht anderst gehet es auch dir, O meine unglückselige Seel! nachdem nemlich die Räder so vieler verfloffenen übel angewendeten Jahren zerbrochen, ist dir nichts davon, als die Nägel übrig geblieben. O was für ein grausamer Nagel! welcher an die unzulässig genossenen Freuden erinnert; O erschrecklicher Nagel! welcher mit der Furcht zukünftiger Straffen Marck und Bein durchdringet; O entsetzlicher Nagel! welcher mit Erinnerung der übel zugebrachten, und verlorenen Zeit das Herz durchschneidet; alle Ergötzlichkeit, Ehr, und Freud ist, wie der Rauch verschwunden, aber diese tief in die Seel eingeschlagenen Nägel bleiben sitzen: Peccata remanent, & propter peccata supplicium: sagt der heilige *Chrysostomus*: Die Sünden bleiben übrig, wie auch die durch Sünden verdienten Straffen.

Vielleicht denckt allhier einer: Was soll ich mich viel um die verloffene Zeit bekümmern, ist dieselbige dann verloren, so sey sie hin; das beste ist ja, daß ich noch der gegenwärtigen Zeit genieße, da kan ich schon allen Verlust wieder mit ersetzen; was in vergangenen Jahren verabsaumet, das kan ich in den künftigen wieder gut machen. Ist das aber nicht ein artiger Trost? eine wunderliche Manier

sich selbst wegen eines unschätzbaren Verlusts aufzumunteren? es kommt mir dieses eben so vor, als wann ein Rauffmann zwey reich beladene Schiffe auf dem Meer hätte, wovon das eine allbereit verunglücket, und zu Grund gangen, da woltest du ihm sagen, er habe keine Ursach sich zu bekümmern, weil das noch übrige Schiff vielleicht glücklich werde anlanden, oder wann du einen Feld-Obristen trösten woltest, er habe zwar das Haupt-Treffen verloren, es seyen zwar wohl zwanzig tausend seiner besten Mannschafft auf der Wahlstatt geblieben, er habe aber noch wohl ein paar tausend über behalten, mit welchen er es vielleicht wieder ersetzen könne. O elender Trost! der sich damit helfen soll, dem komme Gott zu Hülff: Der im Fallen den Kopff zerschmettert, und ohngefehr die Tabacks-Pfeiffe ohnverlehet behalten, zeigt genug, daß er in der Thorrechten Register gehöre, wann er sich hierüber erfreuet: Aber noch narrischer handelt derjenige, welcher sich wegen des grossen Schazes der verlorenen Zeit nicht bekümmert, weil er mit der gegenwärtigen, zweiffelhaftten, und aller Gefahr unterworfenen augenblicklichen zufrieden ist, und sich darüber erfreuet; dann sage mir, um Gottes Willen! was kanst du dir von der gegenwärtigen Zeit versprechen? was vermeinst du wohl, wie lang sie sey? kaum ist etwas von der Zeit gegenwärtig zu nennen, daß es nicht schon zugleich verfloffen, und vorüber sey: *Præsens ita raptim transvolat,*

volat, ut nulla morula extendatur, seynd die Worte des heiligen *Augustini*, nam si extenditur, dividitur; quidquid ejus avolavit, präteritum; quidquid restat, futurum est; ubi est ergo tempus, quod dicamus longum. Die gegenwärtige Zeit eilet mit so schnellem Flug vorüber, daß sie sich nicht durch den geringsten Aufenthalt ausdehnen läßt, dann wann man sie ausreckt, wird sie zertheilet, und was von diesen Theilen vorüber, gehört zu der vergangenen; was aber noch zurück ist, zu der künftigen Zeit: Wo ist dann eine Zeit, die wir lang, oder auch gegenwärtig nehmen mögen? dergestalt, daß wir billig alle gegenwärtige Zeit schon für vergangen ansehen können, wie uns der heilige *Leo* ausdrücklich berichtet: Temporalia pro transactis habenda; Alles Zeitliche muß man wie schon etwas Vollbrachtes ansehen; und also pflegen wir auch insgemein selber zu reden; Dann wann wir ein Schiff auf dem hohen, und wütenden Meer ohne Mast, und Segel sehen solten, wann selbiges von den rasenden Wellen jämmerlich zerstoßen, und geschlagen wird, wann allenthalben bereits das Wasser hauffenweis hinein dringet, so sagen wir nicht: Das Schiff wird verloren gehen, sondern es ist wirklich verloren; auf gleiche Weise von einem, dem ein Dolch durch die Lunge gestossen, wann schon das Herz noch ein wenig Lebens behält, von dem sagt man: Er ist geliefert; und dergleichen in an-

deren Fällen mehr, in welchen man die noch übrige kurze gegenwärtige Zeit schon für vergangen hält. Warum machen wir es aber auch nicht also mit der gegenwärtigen Zeit unseres eigenen Lebens? warum sehen wir nicht dieselbige ebenfalls schon für verfloßen an? es ist ja nur modicum, ein geringes, und kleines; heut haltet man Hochzeit, morgen die Leich-Begängnuß, heut Freud, und Jubel, morgen Leid, und Trauren, heut in Ehren, morgen in der Erden. Warum vertrauen wir dann so viel, und leben daher, als hätten wir noch ein tausend Jahr übrig? höret wie der heilige *Paulus* diese Lehr von der Kürze der gegenwärtigen Zeit vortrage, wie er uns unterrichte, dieselbige schon als vergangen anzusehen: Hoc autem dico fratres! gebet wohl Acht, es seynd die Geist-vollen Worte des Lehrers der Heyden: Fratres! tempus breve est, dieses aber sage ich euch, liebe Brüder! die Zeit ist kurz; ja so kurz, daß es in einem Augenblick mit uns kan geschehen seyn, tempus breve est, der Tag unsers Lebens neiget sich schon zum Untergang, eine jedwede Stund ist ein Schritt zu dem Grab, tempus breve est. Aber was folget hieraus? laßt die Zeit kurz seyn, was schließet der heilige Apostel hieraus? ach! wunderbarliche Schlüsse machet er; solche Schlüsse, welche eines solchen Predigers, der sich an Plak der Cankel des dritten Himmels gebrauchet, wohl würdig seynd, dann also folget er aus der Kürze der Zeit: Reliquum

liquum est, ut & qui habent uxores, tanquam non habentes sint, & qui flent, tanquam non flentes, & qui gaudent, tanquam non gaudentes. 1. Cor. 7. So ist nun übrig, daß diejenigen, welche Weiber haben, seyen, als wann sie keine hätten, und die da weinen, seyen, als weineten sie nicht, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; lauter Ederwürdige Wort, lauter Göttliche Lehren! & qui emunt, tanquam non possidentes, & qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur; præterit enim figura hujus mundi. *Ibid.* Und die da kauffen, als besäßen sie es nicht, und die sich dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten sie sich derselben nicht; dann die Gestalt dieser Welt geht vorüber. Tempus breve est, deswegen müßet ihr das gegenwärtige als verflissen, und das zukünftige als gegenwärtig ansehen; qui habent uxores, tanquam non habentes sint: Du, O geiler, leichtfertiger Mensch! haltest dich immer in unzulässiger Wohl lust auf, und ich rathe hiemit, daß sogar die Ehe-Leuthe selbst ihre Begierden sollen in dem Zaum halten. Du O Geizhals! schindest und schabest, lügest und betrügest, und ich beschwöre dich, daß du dich auch nicht einmal in zulässigen Gewinnsten so sehr vertieffest, dann deine Zeit ist bald um, Tempus breve est, qui emunt, tanquam non possidentes. Du O Ehrgeiziger! suchest durch Recht, oder Unrecht in die Höhe zu kommen, machest

R. P. Erich zweyter Theil.

dir aus Unterdrückung der anderen eine Leiter, trettest Gort, und sein Gebot unter die Füße, damit du desto höher stehest, und ich rathe dir, daß du auch nicht einmal durch erlaubte Wege zu den Ehren-Stuffen trachtest, damit dir der Kopff nicht schwindlicht werde; Tempus breve est, qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. Ihr Arme, Verlassene! bekümmert, und betrübet euch nicht zu viel, tempus breve est, der Schmerzen ist gleich vorüber, qui flent, tanquam non flentes: Ihr Reiche, und Vornehmere, denen an Ergötzlich- und Gemächlichkeit des Lebens nichts abgehet, überhebet euch nicht, mäßiget euere Freuden, tempus breve est, euer Glück liegt schon in letzten Zügen; qui gaudent, tanquam non gaudentes sint. Mit einem Wort: Tempus breve est; trauet doch der Zeit nicht, welche gar keinen Bestand hat, vergasset euch doch nicht in dasjenige, welches ein so modicum, geringes, und kleines ist: Dort daroben in unserem Vatterland da ist alles beständig, und dauerhaft, dort ist die sonst so flüchtige Zeit von der Ewigkeit also angeheftet, daß sie sich nicht rühren kan.

Indem ich aber von der Flüchtigkeit der Zeit rede, solte ich schier selbst vergessen, daß gegenwärtige Stunde schon zum End eile, und ich derohalben auch eilen müsse, um noch das dritte, welches ich von der Zeit zu zeigen versprochen habe, anzuführen, dieses aber betrifft die zukünftige, weiß nicht, ob

3;

ob ich sagen solle Zeit, oder Ewigkeit; jedoch will ich mich hierum nicht zanken, genug ist es, daß wir gehört, daß man die verfllossene Zeit als mehrertheils verloren beweinen, die gegenwärtige wegen ihres schnellen Flugs für vergangen ansehen solle. So ist dann noch von der zukünftigen Theils Zeit, nemlich des Todes, und Theils darauf folgenden Ewigkeit übrig, daß wir selbige als gegenwärtig betrachten, welches noch wohl die allernützlichste Anmerckung über das modicum, und kleine Punctlein der Zeit ist. So schau dann jetzt meine Seel! den unermesslichen Abgrund der Ewigkeit, worinn dich die schnell-lauffenden Räder der Zeit stürzen; schau nicht als zukünftig, sondern als gegenwärtig deinen unausbleiblichen Todes-Kampff, das dir über dem Kopff schwebende zwey-schneidige Schwert des erzürnten Richters, das für die Gottlosen unaufhörlich brennende Feuer der Höllen, wie auch die unbegreifliche Freud, und Glory der Auserwehlten an. Beklage dich aber nicht, als sey dieß unrecht, daß du es als gegenwärtig sollest ansehen, da es doch noch weit hin, und erst über lange Zeit künftigt ist; dann du fehlest hierinn, daß du meinst, es sey dieses alles so weit von dir, lasse dich von dem heiligen *Paulo* besser unterrichten: *Quotidie morior*, sagt er *1. Cor. 15.* Ich sterbe täglich. Folge der Lehr des heiligen *Bernardi*, da er sagt: *Cogita te mortuum, quem scis necessitate moriturum.* Gedencke, du seyest schon

tot, weil du gewiß weißt, du werdest nothwendig sterben. Gedencke nicht lang, was für ein Gericht nach deinem Abscheiden folgen werde, sondern gedencke, daß es jetzt seye, dasjenige, was dazwischen mittlelet, ist nur ein modicum, ein geringes: *Nunc iudicium est mundi, Joan. 12.* Jetzt ist das Gericht der Welt; *Libri aperti sunt. Dan. 7.* Die Bücher, worinn dein Thun und Lassen aufgezeichnet, seynd eröffnet. Zum Zeugen nehme ich hier den heiligen *Hieronymum*, jenen beherzten Mann, welcher, ob er sich schon vor keinem Löwen geschreckt, so ist er doch so forchtsam, daß er in seiner Bethlehemitischen Höle an allen Gliedern zittert; das Haar hangt ihm verwirrt um den Kopff, die Stirn ist von Runzeln ungestalt, die Augen eingefallen, die Wangen erbleichet; der ganze Leib vor Furcht, und Angst verstelllet; und woher diese Furcht? woher solche Angst? Ach! das künftige Gericht schwebet ihm schon gegenwärtig vor Augen: *Hieronyme!* sagt er zu sich selber, schau, und höre, wie der Himmel bereits drohe, mit einem erschrecklichen Geprassel dir über den Kopff zu fallen, schau, wie sich die Sterne schon von dem Firmament reißen, hörst du dann nicht den himmlischen Herold mit seinem Trompeten-Schall die Todten aufwecken? merckest du nicht, daß du dich schon in dem Thal *Josaphat* befindest? siehest du den in Wolcken schwebenden Göttlichen Richter-Stuhl nicht? und du indessen, O
Hiero-

Hieronyme! stehst du zur Rechten, oder zur Linken, unter den Schafen, oder den Böcken? ach! hievon hast du noch keine Versicherung, und doch schlaffst du noch? bist noch so träg, und nachlässig? merckest du nicht, daß deine Zeit vorüber ist? diese Höle ist dein Grab, aus dieser Speluncke besufft dich Gott vor Gericht: Quoties diem illum considero, toto corpore contremisco: So oft ich an jenen Tag gedencke, zittere ich am ganzen Leib; also der heilige Hieronymus, jenes Muster der Buß, jener Gipffel der Vollkommenheit. Und wir solten keine Ursach haben, uns noch mehr zu fürchten? in noch grösserer Sorgfalt zu leben? ach! freylich hätten wir überflüssige Ursach hierzu, wann wir uns nur auch das zukünfftige also gegenwärtig vorstellten, aber ich weiß nicht, durch was für Betrug wir verleitet werden, daß wir alles zukünfftige noch so sehr weit von uns entfernt halten: Vielen gehet es, wie dem reichen Prasser, welcher noch lange Lebens-Jahre zu zehlen hoffete, den Tod aber noch weit künfftig ansah, der ihm doch schon gegenwärtig zur Seite stunde. Andere werdet ihr wohl selbst gekannt haben, die ebenfalls noch

lang hinaus auf künfftige Zeiten rechnen, sie wolten noch, weiß nicht, was für vieljährige Geschäften ausrichten, hätten sie aber das künfftige als gegenwärtig angesehen, so wären sie nicht betrogen worden, sie hätten ihren letzten Willen, oder Testament, und was das vornehmste ist, ihrer Seelen-Geschäfte einrichten können, wie sie gewolt hätten.

Last uns derohalben wenigstens jetzt anfangen, die Zeit, wie kleiner sie ist, desto höher zu schätzen, und desto besser zu brauchen; die vergangene, so oft sie uns in die Gedancken kommt, wollen wir als einen verlorenen köstlichen Schatz beklagen, und es bereuen, daß wir ihn nicht besser angewendet: Auf die gegenwärtige aber wollen wir uns im geringsten nicht verlassen, sondern sie vielmehr als schon etwas verflissenes ansehen, und endlich auf die künfftige Zeit wollen wir keine andere Rechnung machen, als wann sie schon würcklich bey uns, und gegenwärtig wäre, so haben wir uns zu getrösten, daß wir nach dieser kleinen Zeit, da wir Christum nicht sehen, im Himmel allezeit, und ewig gegenwärtig anschauen werden.

A . M . B . N .

